

Fuldaer Kreisblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugs-Preis: Monatlich mit Illustriertem Sonntags-Blatt
60 Pfennig, desgleichen durch die Post bezogen ausschließ-
lich Bestellgeld. + Einzelne Nummern kosten 10 Pfennig.
Telegr.-Adr.: Kreisblatt Fulda. + Fernsprecher Nr. 85.
Druck und Verlag: J. L. Uth's Hofbuchdruckerei, Fulda.



Die Einrückungs-Gebühren betragen für den Raum einer
Spaltzeile 15 Pfennig. Anpreisungen die Zeile 25 Pfennig.
Für die an der Geschäftsstelle zu erteilende Auskunft oder An-
nahme von schriftlichen Angeboten werden 25 Pfennig berechnet.
Platz- und Datenvorschristen ohne Verbindlichkeit.
Verantwortlicher Schriftleiter: Leo Uth, Fulda.

Nr. 273.

Sonntag den 8. November

46. Jahrgang.

1914.

Tsingtau nach heldenhaftem Widerstand gefallen!

W Berlin, 8. November. (Amtlich.) Nach einer amtlichen Meldung des Reuter-Büros ist Tsingtau am 7. November morgens nach heldenhaftem Widerstand gefallen. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs: von Behnke.

Die Uebergabe.

Tsingtau ist gefallen! Es hat nicht kapituliert, so lange noch eine entfernte Möglichkeit zur Verteidigung bestand. Es hat nicht kapituliert, solange noch dem Feinde nennenswerter Schaden zugefügt werden konnte. Aber der tapfere Kommandant hat, als die Zerstörung allzu weit gediehen war, auch nicht nutzlos seine Leute geopfert, sondern die weiße Flagge gehißt. — als Tsingtau nur noch ein Name war, dem der Inhalt fehlte: die schöne, blühende, aufstrebende Handelsstadt, die deutscher Fleiß aus dem gelben Sande hervorgezaubert hatte. Es ist heute nicht der Moment, über Tsingtau eingehend zu sprechen. Man weiß aber, welche Bedeutung Tsingtau für uns hatte. Gerade sein Erfolg hat uns die Gegner auf den Hals geholt. Daß aus dem öden Fischerdorfe in 17 Jahren der sechsigste Hafen Chinas entstand, daß eine deutsche Musterausstellung von dem frischen Geiste unserer Reichsmarine geschaffen wurde, die der Chinesen und der Fremde nur zu leben brauchte, um für deutsches Wejen eingenommen zu werden, daß unter dem Einfluß Tsingtaus die Bedeutung des ganzen Deutschiums in Nordchina wuchs, gerade das nährte ja den Reid Englands und die Habgier Japans.

Wir bedauern und betrauern den Fall unserer Festung, den Verlust unseres Platzes an der Sonne. Wir schauen mit Bewunderung auf die tapfere Besatzung und ihren Führer, wir beklagen den Tod so vieler braver Soldaten und tapferen Landknechte, besonders den Verlust so manches erfahrenen Chinakenners, dessen Rat uns künftig nicht mehr zu Seite stehen wird. Aber wir sind stolz auf diese geschichtliche Tat der Verteidigung der Siebentausend gegen die Uebermacht von Sechzigtausend. Wir sind auch nicht bange um unsere Kulturarbeit in China, die sich jetzt nicht mehr auf die Stadt Tsingtau wird stützen können, der aber der Name Tsingtau stets voranklungen wird. Häuser und Straßen, Gebäude und Anlagen sind zerstört — der deutsche Gedanke des deutschen Tsingtau konnte nicht getroffen werden und wird uns ein glänzenderes Vorbild sein als je zuvor.

Tsingtau.

ntk. Tokio, 7. Nov. (Nichtamtlich.) In den Kämpfen vor Tsingtau belieten sich die englischen Verluste auf 2 Tote und 8 Verwundete, darunter 2 Majore; die japanischen Verluste auf 200 Tote und 887 Verwundete. Die Beschießung Tsingtaus dauert an. Flugzeuge waren Bomben und Flugblätter herab, worin den Einwohnern geraten wird, an den militärischen Operationen nicht teilzunehmen.

Aus dem belagerten Tsingtau.

Aus der Schweiz, 7. Nov. (cit. fft.) Aus Tokio liegt die Meldung vor, daß ein deutscher Parlamentar dem Major Yamura Geldbörsen, Uhr und Briefe des japanischen Fliegers Leutnant Tamafaki übergab, der abgeschossen in den Straßen von Tsingtau niederstürzte.

Berlin, 7. Nov. Ueber die Verteidigung von Tsingtau heißt es in einem Brief, den ein in Schanghai lebender Kaufmann an einen Züricher Freund gerichtet hat: „Die Hafenbesetzungen sind so stark, daß die Japaner von der See aus keinen Angriff wagen, nachdem sie schon zwei Torpedoboote durch Minen verloren haben.“

Bien, 7. Nov. An hiesigen offiziellen Stellen trat bisher keinerlei Mitteilung der englischen Nachricht ein, daß der österreichisch-ungarische Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ auf der Flucht von Tsingtau sich selbst in die Luft gesprengt habe.

Extrablatt-Nachrichten

Zur Kriegslage.

Mitteilung der obersten Heeresleitung.

Amtliches Telegramm.

Großes Hauptquartier, 7. Nov. (Amtliches Telegramm.) Unsere Angriffe in der Richtung Ypern, besonders südwestlich Ypern machten gestern Fortschritte. Ueber 1000 Franzosen wurden gefangen genommen und 3 Maschinengewehre erbeutet. Die französischen Angriffe westlich Konon sowie auf die von uns genommenen Orte Bailly und Ghavonne wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Der von uns eroberte und nur schwach besetzte Ort Soupir und der westliche Teil von Sapiqueul, der dauernd unter schwerer Artilleriefener lag, mußte von uns geräumt werden. Bei Servon wurden die Franzosen abgewiesen und im Argonnewald zurückgedrängt.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden drei russische Kavallerie-Divisionen, die die Warthe oberhalb Skolo überschritten hatten, geschlagen und über den Fluß zurückgeworfen. Im übrigen kam es dort zu keinen Zusammenstößen.

W. Rotterdam, 7. Nov. (Nichtamtlich.) Zuverlässigen Nachrichten zufolge haben nach Aussagen des deutschen Admirals in Valparaiso die deutschen Schiffe in dem Seegefecht an der chilenischen Küste keine Verluste erlitten, nur einige Leute sind leicht erwundet.

Der Krieg.

Von der West-Grenze.

Unsere fortschreitenden Angriffe im Westen.

Unsere fortschreitenden Angriffe im Westen.

Auch gestern sind die deutschen Truppen im Westen weiter vorangekommen. Die einzelnen Schritte, die unsere Truppen im Angriff auf Ypern machen, werden sorgsam im Dunkeln gehalten, aber man darf wohl als bestimmt annehmen, daß die Deutschen im Süden über Mesines und Witschaete ganz erheblich nach Westen hinausgekommen sind. Sie beherrschen artilleristisch ohne Zweifel den ganzen Raum von Ypern. Wenn die Entscheidung noch eine kurze Zeit auf sich warten läßt, so liegt das lediglich daran, daß die starken Befestigungen der Gegner eine langsame und vorsichtige Belagerung durch Gegenbesetzungen nötig machen. Die Franzosen suchen in ihren amtlichen Berichten die Aufmerksamkeit des französischen Publikums von Ypern abzulenken. Die Ereignisse im Raum Neuport-Dirmuiden müssen noch einmal dazu herhalten. Die Änderungen in der Zusammenfassung unserer Truppen in Westlandern, von denen die Franzosen erzählen, dürften, wenn sie überhaupt stattfanden, mit den Verschiebungen im Zusammenhang stehen, die durch die Aufgabe des Angriffs auf dem Neuporter Abschnitt möglich geworden sind. Die lebhafteste Bewegung an vielen Stellen der Front im Westen dauert an. An der Aisne-Linie haben die Franzosen vergeblich versucht, den Boden, den sie zwischen Bailly und Berry au Bac in den letzten Tagen verloren haben, zurückzugewinnen. Bailly, ein Brückenkopf an der Aisne, und das mehr talaufwärts gelegene Ghavonne, sind in unserem Besitz. Dagegen mußten wir den Ort Soupir wieder aufgeben. Er lag wohl zu sehr

im feindlichen Granatfeuer. Hinter dem weiter östlich gelegenen Verbindungskanal zwischen Aisne und Oise hat der Feind sehr sichere Stellungen. Der Westteil von Sapiqueul wurde gleichfalls wieder aufgegeben, er lag im Bereich der schweren Batterien, die auf den Höhen zwischen Aisne und Vesle im Süden von der Linie Bailly-Berry au Bac sich in Stellung befinden. Die Rennung des Ortes Sapiqueul, der fast zwei Kilometer südöstlich von Berry au Bac und auf dem südlichen Ufer der Aisne liegt, ist aber der beste Beweis dafür, daß unser Angriff dort tatsächlich gut vorangekommen ist. Vermutlich sind wir dort von Osten her vorgegangen. Im übrigen enthalten weder die deutschen noch die wortreichen Berichte unserer Gegner eine Mitteilung, die für die Gesamtlage eine erhebliche Bedeutung beanspruchen könnte. Solange die Franzosen noch für nötig halten, die erfolgreiche Beschießung einiger der vieler Tausende von deutschen Wagen zu betreiben, braucht uns nicht bange zu sein.

Die Ueberschwemmung des Ypergebietes eine Torheit.

Wie das „Berl. Tagebl.“ aus Mailand meldet, wird dem „Secolo“ aus Paris telegraphiert: Die Ueberschwemmung des Ypergebietes hat zwar den gewünschten Erfolg gehabt, deutsche Angriffe auf jener Seite unmöglich zu machen und die belgischen Truppen etwas Atem schöpfen zu lassen; jetzt aber sieht man ein, daß die Belgier einen großen Fehler machten, denn abgesehen von dem unermesslichen Schaden, den die Ueberschwemmung an dem Boden verursachte, haben die Verbündeten auch den Verlust eines Bodens zu beklagen, der ihnen viele militärische Vorteile bot, da hier die Hilfe durch das Feuer der Kriegsschiffe möglich war. Die Deutschen, die die Ueberschwemmung sagend verließen, haben sich vorfichtigerweise einen Ausgang am linken Ufer gehalten, so daß ihre Lage keineswegs gefährlich sei.

Bomben gegen ein Lazarett.

Durch Bombenwurf eines feindlichen Fliegers, wahrscheinlich eines Engländer, auf das Kriegslazarett 12 in Sijonne, wurde am 3. November eine Note Kreuz-Schwester vom Carola-Haus in Dresden tödlich verletzt und ein Oberapotheker auf der Stelle getötet. Die Schwester ist am folgenden Tage ihren Verletzungen erlegen. Eine Schwester die Augenzeugin war und die Leiche der getöteten Schwester in die Heimat geleitet hat, hat diesen Vorgang gemeldet.

Von England.

London, 7. Nov. Es geht ein Fieber von Nervosität durch London. Der „Standard“ meldete gestern, es sei in einem Straßburger Krankenhaus ein geheimnisvoller Verwundeter eingeliefert worden; heute sei dieser gestorben. Trotz der Heimlichkeit mit der man in Straßburg alles umgab, was diesen Verwundeten betraf, habe man erschoren, daß es der deutsche Kronprinz war. (1)

Von der See.

Das Treffen im Stillen Ozean.

Der „B. J.“ am Mittag wird aus dem Haag berichtet: Die „Times“ meldet aus Valparaiso folgenden Bericht des Admirals Grafen v. Spee an die chilenische Regierung: „Vier deutsche Kreuzer, darunter „Scharnhorst“ und „Gneisenau“, bekämpften am Sonntag vor der Dämmerstunde die Kreuzer „Good Hope“, „Monmouth“, „Glasgow“ und „Oranto“. Der Kampf dauerte eine Stunde bis zur gänzlichen Dunkelheit. Die „Good Hope“ wurde so schwer beschädigt, daß sie im Schutze der Dunkelheit fliehen mußte; eine Explosion wurde zwischen ihren Schornsteinen beobachtet. „Monmouth“ versuchte eben-

falls zu fliehen und wurde von deutschen kleinen Kreuzern verfolgt; er sank nach mehreren Schüssen. Es war infolge des Sturmes leider nicht möglich, Boote herabzulassen. „Glasgow“ und „Otranto“ konnten mit kleinen Beschädigungen in der Dunkelheit entkommen. Die deutschen Schiffe haben wenig gelitten. Auf der „Gneisenau“ sind zwei Mann verwundet. Der Kampf fand nahe der Santa Maria-Insel bei Coronel statt. Die ganze Besatzung des „Manmouth“ scheint verloren. Die deutschen Offiziere rühmen den Mut der Besatzung, die sinkend mit ihrem Schiff einen deutschen Kreuzer zu rammen versuchte.

Die „Daily Mail“ veröffentlicht eine stark zensierte Newyorker Depesche über den Seekampf an der chilenischen Küste, in der es heißt, die amerikanischen Offiziere seien geradezu begeistert in ihrem Lob der Strategie, die es den Deutschen ermöglichte, ihre Kreuzer zusammenzuführen, die einzeln hilflos, zusammen aber unüberwindlich seien. Die englischen Schiffe hätten zweimal in südamerikanischen Häfen angelegt. Ihre Bewegungen seien zweifellos durch deutsche Konsuln und Privatleute in Süd- und Mittelamerika der deutschen Admiralität verraten worden. Amerikanische Marineoffiziere glauben, daß Admiral Graf v. Spee schleunigst seine Flotte zusammenrief und ausrechnete, an welchem Punkte der Westküste Amerikas die britischen Kreuzer zuerst Kohlen einnehmen würden; die Rechnung stimmte, und die englischen Schiffe wurden übermäßig. Jetzt möchte man wissen, wohin die Deutschen sich von Chile aus wenden werden. Sie könnten nördlich zum Panamafanal oder weiter südlich nach der Magellanstraße oder direkt westlich fahren. Auf alle Fälle müsse sich ihr Sieg in der Handelschiffahrt an der pazifischen Küste Südamerikas bemerkbar machen. Die Handelsstraße von San Francisco und dem Puget-Sund (Britisch-Columbia) nach dem fernen Osten dürfe von Japanern und Engländern genügend abpatrouilliert werden, sobald sich die Verbündeten direkt gegen den Feind wenden können.

Soweit in Amerika bekannt, haben alle deutschen Kriegsschiffe im pazifischen Ozean und östlich von Surz an diesem Kampfe teilgenommen, mit Ausnahme der „Gmden“.

Das „Geheimnis“ der chilenischen Seeschlacht soll nach Newyorker Meldungen „immer dichter“ werden. Die Londoner „Times“ schreiben, einer der Gründe, weshalb die englische Admiralität den deutschen Berichten über die Seeschlacht im Stillen Ozean nicht trauen wolle, sei die merkwürdige Tatsache, daß niemand den „Canopus“ erwähnt. Dieses Schlachtschiff sei viel schwerer armiert, als irgend eines der deutschen Schiffe war und hätte dem englischen Geschwader großes Uebergewicht verliehen. Offiziell sei mitgeteilt worden, daß die „Canopus“ ausgehandelt wurde, um das britische Geschwader zu verstärken, was die Sache noch merkwürdiger mache. War die „Canopus“ bei dem Kampf amwesend? fragen die „Times“. Und wenn nicht, wo ist sie?

Die „Times“ fahren fort: „Stimmen die Berichte wirklich, so gibt es nur eine Erklärung: Admiral Craddock ist in eine Falle gegangen! Ein kleiner Kreuzer kam in Sicht, den Craddock sofort verfolgte, wobei ihm die schwerere „Canopus“ nicht folgen konnte. Der kleine Kreuzer aber führte die englischen Schiffe direkt zu der deutschen Flotte, die sie bereits erwartete. Daß die deutschen Schiffe nur wenig beschädigt sein sollen, glauben die „Times“ einfach nicht. Andererseits glauben sie aber auch den Berichten nicht, die von deutscher Spionage an der südamerikanischen Küste sprechen. Die südamerikanischen Zeitungen haben keinen Hehl aus den Bewegungen der britischen Kreuzer gemacht und jedermann wußte, daß die „Canopus“ zu Admiral Craddock's Geschwader stoßen sollte.

mtb. Rotterdam, 7. Nov. (Nichtamtlich.) Zuverlässigen Nachrichten zufolge haben nach Aussage des deutschen Admirals in Valparaiso die deutschen Schiffe in dem Seegefecht an der chilenischen Küste keinen Verlust erlitten; nur einige Leute sind leicht verwundet worden.

mtb. Newyork, 7. Nov. (Nichtamtlich.) Aus Valparaiso wird gemeldet: Man glaubt, daß die deutschen Kreuzer „Dresden“ und „Leipzig“, die nach Angaben der Deutschen zurückgegangen waren, um den englischen Kreuzer „Glasgow“ und den Hilfskreuzer „Otranto“ in dem Zufahrtshafen zu überwachen, zurückberufen worden sind, um bei einem etwaigen weiteren Kampfe der andern deutschen Schiffe mitzuwirken.

(Hiernach ist also der Kreuzer „Otranto“, der sich in den englischen Flottenlisten nicht befindet, ein armerter Handelsdampfer. D. Red.)

Erbeutet und versenkt.

mtb. London, 7. Nov. (Nichtamtlich.) Die Londoner Blätter melden, daß der Sunderlanddampfer „Vinebrauch“ von dem deutschen Kreuzer „Leipzig“ an der Küste von Chile erbeutet und versenkt wurde. Die Mannschaft ist in Sicherheit gebracht.

Zustkrieg.

London, 7. Nov. Der englische Flieger Busk, der in Alderhot einen Zweidecker flog, ist buchstäblich zu Asche verbrannt. Seine Maschine entzündete sich, als er sich in etwa tausend Meter Höhe befand und stürzte, ganz in Flammen gehüllt, zur Erde. Als man sich dem Fleck näherte, wo der Unglückliche abgestürzt war, fand man von ihm und seinem Apparat nichts mehr als einen Haufen Asche und verbogene Metallteile.

Keine Methoden der Engländer!

In einem dem Berliner Lokalanzeiger“ von zuverlässiger Seite zur Verfügung gestellten Feldpostbriefe wird folgender, ganz unerhörte Fall vom westlichen Kriegsschauplatz geschildert: Vorgestern wurde ein englischer Fliegeroffizier zur Notlandung hinter unseren Schützen-

gräben gezwungen. Er hatte im Flugzeug einen deutschen Gefangenen splitternaht neben sich, der vor Kälte und Fieber zitterte. Man hatte ihn so zwingen wollen, unsere Artilleriestellung zu verraten. Der englische Offizier wurde dann auf der Stelle erschossen.

Das neutrale Spanien.

Madrid, 7. Nov. Ministerpräsident Dato erklärte, Spanien unterhalte mit allen Kriegführenden freundschaftliche Beziehungen. Es bleibe streng neutral. Alle Parteiführer erklärten sich damit einverstanden, ausgenommen Llorca, der eine abweichende, aber nicht gegenwärtige Stellung einnahm und Don Jaime de Bourbon, der mit Deutschland sympathisiert.

Madrid, 6. Nov. König Alfons reist heute nach Bordeaux ab.

Aegypten.

Die Senussen gegen Aegypten.

Mailand, 7. Nov. Nach einer Meldung der „Stampa“ hat der Scheit der Senussen eine Streitmacht aus der Chrenaisa zurückgezogen und nach Aegypten gegen die Engländer geschickt. Eine italienische Abteilung, die am 29. Oktober von Bari Peda abging, gelangte bis Meria, ohne Feind zu treffen. Dagegen meldet der „Corriere della Sera“ eine Belagerung der Hauptzüge der Rebellen in der Chrenaisa gegen die unterworfenen Beduinen.

Südafrika.

Das Gefecht bei Sandfontein.

mtb. Rotterdam, 7. Nov. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ veröffentlicht einen Brief seines Berichterstatters in Johannesburg vom 8. Oktober, in dem es unter anderem heißt:

Daß die Deutschen bei dem ersten Treffen 200 Mann gefangen nahmen, diente nicht dazu, die Begeisterung für den Krieg zu wecken. Nur langsam kommen Einzelheiten von dem Treffen bei Sandfontein, wo fast zwei volle Schwadronen des ersten Regiments berittener Kapitäne und eine Abteilung der transvaalischen reitenden Artillerie in die Hände der Deutschen fielen. Mittags war die Position verschoben, die Stellung unhaltbar, die beiden Kanonen unbrauchbar gemacht worden. Die Engländer und Afrikaner hielten die weiße Flagge. Oberst Grand fiel verwundet in die Hände der Deutschen, die erst unsere Toten begruben, dann die ihrigen und alle Verwundeten zu behandeln. Zwei Schwadronen, die vom Hauptquartier zur Hilfe geschickt wurden, wurden von den Deutschen unter heftiger Maschinengewehrfeuer genommen und gaben den Versuch auf, nachdem sie einige Verluste erlitten hatten. Dies ist alles, was der Jenor durchließ.

Der Transjessitstaat erklärt sich für selbständig. Berlin, 7. November. Nach einer Depesche der Deutschen Tageszeitung“ aus Antwerpen haben sich die Buren des ganzen Transjessitstaates dem Aufstande angeschlossen. De Wet habe die Selbständigkeit der Republik erklärt.

Uebersee.

Die russische Willkür in Persien.

mtb. Wien, 7. Nov. (Nichtamtlich.) Das „Wiener A. S. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau“ meldet: Nachrichten aus Teheran besagen, die persische Regierung und die amerikanische Gesandtschaft in Teheran protestierten gegen die völkerrechtswidrige Verhaftung fremder Konsula in Teheran, die von den Russen nach Tiflis verschleppt wurden. Ein gleicher Protest wurde von der persischen Regierung in Petersburg erhoben.

England ist abgeblüht!

mtb. Konstantinopel, 7. Nov. Nach Meldungen persischer Blätter habe England, um den Durchzug persischer Liberaler nach Afghanistan und Blutschistan über Sistan zu verhindern, an die persische Regierung das Ersuchen gestellt, die Durchreise durch Najrabad, die Hauptstadt von Seistan, zu verbieten und die Zustimmung zur Errichtung eines englischen Konsulates in dieser Stadt zu erteilen. Dieses Ersuchen sei aber abgewiesen worden.

Auch China rüstet.

Wien, 7. Nov. Die Korrespondenz „Kundschau“ meldet aus Konstantinopel: Das Verhältnis zwischen China und Rußland gestaltet sich immer ungünstiger. Die russische Regierung hat in Peking wegen angeblicher chinesischer Truppenverstärkungen in den Grenzgebieten und antirussischer Kundgebungen in chinesischen Städten angefragt. Die chinesische Regierung hat auf diese Anfrage in entschieden ablehnendem Tone geantwortet und bemerkt, daß das feindselige Verhalten Rußlands und des nachweislich mit diesem verbündeten Japan, sowie die von beiden Staaten genährte Agitation in China alle Vorsichts- und Abwehrmaßnahmen der Regierung rechtfertigen. Die chinesische Regierung hat auch die Getreideausfuhr nach russischen Gebieten untersagt. Die Behörden haben demzufolge die Ausfuhr nach Chabin gesperrt. Die militärischen Vorbereitungen Chinas gelten als vollendet. Es heißt, daß die chinesische Regierung nunmehr sowohl in Petersburg als auch in Tokio entscheidende Schritte zu unternehmen gedenke.

Von der Ost-Grenze.

Der erste Erfolg der Neuordnung in Polen.

In Polen sind drei feindliche Kavallerie-Divisionen die der Warthenschiene oberhalb Kolo, also jene Stelle des Flusslaufes überschritten hatten, die südöstlich gerichtet ist, geschlagen und über den Fluß zurückgeworfen worden. Die Nachricht gibt die erste Meldung von der Deventerstellung, die nach der kürzlich angekündigten Neuordnung der verbündeten Heere zunächst eingenommen worden ist. Die Taktik, das an Zahl überlegene feindliche Heer auf einem von unserer Heeresleitung gewählten

und vorbereiteten Gelände zu empfangen, wo auch örtlich ein Uebergewicht der Kräfte hergestellt werden kann, hat sich wiederum glänzend bewährt. Inwieweit der russische Kavallerievorstoß als Vorbote größerer Unternehmungen des Feindes oder nur als „gewalttätige Aufklärung“ zu deuten ist — diese Unternehmungen sind von russischen Heerführern immer gerne veranlaßt worden — das müssen schon die nächsten Tage zeigen. Die besonderen Verhältnisse auf dem östlichen Kriegsschauplatz machen freilich, wie schon mehrmals nachgewiesen wurde, eine weitgehende Verschleierung der Vorgänge notwendig, damit der Feind nicht vorzeitig die Absichten unserer Heeresleitung erfährt.

Grenzgefechte im Oden.

Der Kriegsberichterstatter mehrerer sozialistischen Blätter, Wilhelm Düwll, berichtet über ein Grenzgefecht im Oden: „... Nachmittags um 2 Uhr versuchten die Russen zwischen dem Byszitzer und dem kleinen See bei Ohling einen Durchbruch. Drei Regimenter waren dazu aufgeboden, darunter das 335. Infanterie-Regiment aus dem Gouvernment Perm. Die Leute kamen zum ersten Mal ins Gefecht. Der erste Vorstoß auf Präslanten wurde scharf abgewiesen. Dann versuchten die Angreifer auf der Straße über Heddingen die Stellungen der Deutschen bei Babbeln zu überrennen. Im Schutze des Nebels schoben sie sich heran. Aber man war auf ihr Kommen vorbereitet. Nicht als ob die Kräfte verstärkt worden wären, nur eine Kompagnie stand hier bereit, aber es wurde scharf Wache gehalten. Die Absicht des Vorstoßes war verraten worden. Am Dienstag hatte man an den Simrifen drei Russen gefangen genommen, darunter einen Verwundeten, der bereits bis zu den Knien im Sumpf irrte. Zu seiner offensivendigen Bewunderung erhielt er nicht nur einen Verband, sondern auch Nahrung. Er erzählte, daß ihnen gesagt worden sei, die russischen Gefangenen müßten selbst ihr Grab schaufeln und sich gegenseitig die Hälse abschneiden. Aus Freude darüber, daß er solchem Schicksal nicht verfallen, beriet er für Mittwoch geplanten russischen Angriff. Vergebene Posten meldeten gegen 4 Uhr die auf Babbeln vorrückenden Angreifer. Auf 500 Meter bekamen sie Feuer und wichen zurück.“

Die Türkei im Weltkrieg.

Der Krieg im Orient.

mtb. Konstantinopel, 7. Nov. (Nichtamtlich.) Amtliche Mitteilung des Hauptquartiers. Gestern wurde bei der russischen Armee keine Bewegung bemerkt. Die Engländer landeten zum zweitenmale Truppen in Akaba, aber Gendarmen und eingeborene Stämme griffen sie an; nachdem ein englischer Offizier getötet worden war, warfen die Engländer ihre Munition fort und flohen.

Aus Stadt, Provinz u. Nachbargebiet.

Zulda, 8. November 1914.

Die Einberufung des ungedienten Landsturms.

Mit der Einstellung eines Teiles des kürzlich gemarterten ungedienten Landsturms (Jahrgänge zwischen 20 und 30 Jahren) kann für Ende November gerechnet werden.

— Den Heldentod fürs Vaterland! Gestern am Spätnachmittag erhielten wir durch ein Privattelegramm die traurige Nachricht, daß Herr Bankier Konr. Leopold Knips, Oberleutnant d. L. und Kompagnieführer im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 99 auf dem Felde der Ehre in den Kämpfen bei Warfisch am 6. d. Mts. gefallen ist. Die Leiche des begeisterten und heldenmütigen Offiziers, der so oft durch seine zündenden Reden als Vorsitzender des hiesigen Kriegervereins alle Herzen mit sich riß, wird nach Zulda überführt, um in seiner Heimat mit allen militärischen Ehren bestattet zu werden. Tief erschüttert stehen wir auch dieser Trauerkunde gegenüber und alle, die den Gesakenen kannten, werden an dem bitteren Schmerz der trauernden Familie innigen Anteil nehmen.

— Verwundet. Herr Leutnant d. Res. Wilhelm Steinick, Reichsbankbeamter in Zulda, ist in Belgien verwundet worden.

— Fleischdiebstahl. Die in hiesigen und auswärtigen Blättern erschienenen Artikel über angebliche Fleischdiebstahl im städtischen Schlachthof beruhen insofern auf falschen Informationen, als die in Betracht kommenden Fälle (5—8) meist bloße Verwechslungen betrafen, wobei das Fleisch irrtümlicherweise von einem anderen statt des eigenen mitgenommen worden war. Nur 2 Fälle (B. und C.) waren nicht auf diese Weise aufzuklären. Die Falschmeldung hat die Metzgermeister sehr geärgert mit Rücksicht auf den oft gehörten und nicht unbegründeten Vorwurf, daß nach Lage der Sache bei dem kunstgerechten Abschneiden nur ein Fachmann in Betracht kommen könne. Die Meister sind der Ansicht, daß es Pflicht des einzelnen ist, auf seine Ware besser aufzupassen und im übrigen erst genauere Erkundigungen anzustellen, ehe unbegründete und verallgemeinernde Artikel an die Zeitungen gerichtet werden.

× Niederaula-Schliß. Am Dienstag den 10. November wird die 16 Kilometer lange Neubaustrecke Niederaula-Schliß für den Gesamtverkehr eröffnet. Die Strecke schließt in Niederaula an die Bahn Treysa-Hersfeld, in Schliß an die Bahn Salzschlir-Schliß an.

Hersfeld, 7. Nov. Oberlehrer Dr. Klauer vom hiesigen Königl. Gymnasium ist bei einem Patrouillengang bei Lille vor dem Feinde gefallen. — Dem Amtsgeschäftsführer A. e. l. i. b. von Eiterfeld, der sich zurzeit im hiesigen Reserv.-Lazarett (Kriegsschule) befindet, wurde das Eisenerz verliehen.